

**Weihbischof Dr. Reinhard Hauke**, Erfurt  
Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz  
für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge

Jesus als Seelsorger

Wenn Jesus Gleichnisse erzählt, dann sehe ich in ihm den großen Seelsorger, der auf die konkreten Menschen vor ihm schaut und fragt: Wie kann ich euch das Gottesreich nahe bringen und euch dafür begeistern? Manchmal erzählt Jesus vom geduldigen Gott, der wesentlich geduldiger ist als ich. Er kann z.B. warten, dass Unkraut und Weizen nebeneinander aufwachsen, bis bei der Ernte beides gut von einander zu unterscheiden ist. Im Sinn Jesu ist aber auch die Deutung dieses Gleichnisses, wie wir sie z.B. im Matthäusevangelium finden (Mt 13, 36-43). Da wird vom Ende des Sünders im kalten Feuer gesprochen. Da jubelt vielleicht der Gerechte, der unter dem Ungerechten gelitten hat. Aber der Normalfall wird wohl die Rettung sein – so hoffe ich und wünsche es mir für alle Menschen.

Wie wird die Entscheidung Gottes über mein Leben einmal ausfallen? Auf meiner Urlaubs- und Bildungsreise sah ich in Breslau ein mittelalterliches Gemälde, das den Weg zum Heil wie in einer katechetischen Zeichnung beschreibt. Links oben war die Erlösung durch den Tod Jesu am Kreuz dargestellt; rechts unten war das Höllenfeuer zu sehen und dazwischen wurden Wege gezeigt, auf denen biblische Zitate zu lesen waren, die den Weg zum Heil beschrieben. Grundsätzlich waren es Hinweise, die zum Heil führen wollten, aber es wurde dabei nicht verheimlicht, wie der Weg zum Verderben aussieht.

Im Gespräch mit erwachsenen Taufbewerbern kommt das Thema „Himmel, Hölle, Fegefeuer“ öfter vor als in meinen Predigten. Wir sprechen darüber, ob es denn überhaupt jemanden geben wird, der mit den Zähnen im eiskalten Feuer der Hölle knirschen wird. Manche Taufbewerber fordern eine endgültige Gerechtigkeit für Verbrecher wie Adolf Hitler und Erich Honecker und auch für alle, die Kinder misshandeln und töten. Hier ist es mir immer wichtig, davon zu reden, dass die Hölle die notwendige Konsequenz aus der Tatsache des freien Willens ist, den Gott dem Menschen gegeben hat. Um dieses hohen Wertes willen muss es auch die Möglichkeit der Abkehr von Gott geben, die wir natürlich nie von einem Menschen hoffen und wünschen. Ein Video von den Wallfahrten zum Annaberg bei Oppeln zeigte die Predigt eines Franziskaners beim Kreuzweg. Er wies auf den Kreuzestod Jesu hin und sagte: „Das alles ist geschehen, weil wir Menschen gesündigt haben. Jeder muss überlegen, wie groß sein Anteil am Kreuz Jesu ist.“ Der Pater wollte wohl dazu anregen, ein Verständnis für das Engagement Jesu bis zum Tod verständlich zu machen. „Meine Schuld ist dafür die Ursache!“ In Dankbarkeit soll der Christ vor dem Kreuz stehen. Natürlich kann man die Predigt des Paters auch als Drohung missdeuten. Mir ist es wichtig, dass wir im Blick auf das Kreuz die Liebe Gottes und seines Sohnes bedenken und in Dankbarkeit annehmen. Die Oberammergauer Passionsspiele, die ich auch in diesem Jahre sehen konnte, bringen zum Ausdruck, dass Menschen des 2000-Seelen-Dorfes Oberammergau das Heil durch Christus deutlich gespürt haben und deshalb auch alle 10 Jahre entsprechend ihrem Gelöbnis ihre Dankbarkeit zeigen wollen. Da gibt es nichts Drohendes, sondern eine deutliche Darstellung des Einsatzes Jesu und des Kampfes um das Verstehen seiner Person und Sendung.

Wie können wir die Liebe Jesu zeigen und zu ihrer Annahme einladen? Der erste Schritt ist das Bekanntwerden mit der Botschaft von der Liebe Gottes. Dafür sind wir heute verantwortlich – Bischöfe, Priester, Diakone und alle anderen Gläubigen. Es darf niemals sein, dass ein Mensch vor Gott treten muss und sagt: „Vom Gottesreich habe ich niemals etwas erfahren!“ Daher frage ich: „Wie kann das Glaubensgut weitergegeben werden – auch durch die Vertriebenen mit ihrer reichen christlichen Tradition?“ Beeindruckend ist es immer, wenn aus dem Glauben heraus Entscheidungen gefällt werden, die kaum jemand versteht,

wie z.B. das Wort von Kardinal Kominek aus Breslau nach dem II. Vatikanischen Konzil an die deutschen Bischöfe, das groß in polnischer und deutscher Sprache in Breslau an einem Denkmal für den Kardinal zu lesen ist: „Wir vergeben und bitten um Vergebung!“ Woher nehmen polnische Bischöfe die Kraft dazu? 60 Jahre Charta der Vertriebenen! – ein Zeichen der Versöhnung wurde gesetzt und gilt bis heute. Von Herzen wünsche ich mir solche Glaubenszeugnisse, die über Verletzungen hinwegsehen, ohne sie leugnen oder übersehen zu wollen. Haben wir Mut dazu und ermutigen wir uns selbst zu dem, was in rein weltlichen Ohren so seltsam klingt. Weil Tod und Auferstehung Jesu unseren Horizont so weit gemacht haben, darf es so sein und muss es so sein. Amen.



Das Denkmal für Kardinal Kominek in Breslau (Foto: R. Hauke)